

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis, 31. August 2014  
über 2. Sam. 12, 1 - 9. 13 - 15a

Leben – mit Narben!

2.Sam 12,1-9

1 Und der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm.

2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder;

3 aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter.

4 Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.

5 Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat!

6 Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.

7 Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls

8 und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun.

9 Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, daß du getan hast, was ihm mißfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter.

13 Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben.

14 Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.

15 Und Nathan ging heim. Und der HERR schlug das Kind, das Urias Frau David geboren hatte, so daß es todkrank wurde.

Eine Geschichte ohne Happy End. Zwei Menschen verlieren ihr Leben. Aufgrund der Geilheit und Machtgier eines anderen. Verletzungen bleiben und wirken fort. Und auch die Hauptperson der Geschichte, König David kommt nicht ohne Schrammen und Wunden in dieser Geschichte davon. Auch er muss nun den Kummer und die Trauer um seinen Sohn, der ihm genommen wird - kaum dass er das Licht der Welt erblickte- ertragen.

Doch schlimmer geht es dem Uria, dem nicht nur seine Frau genommen wird sondern auch noch sein Leben. Und warum muss das Kind von David und Bathseba sterben. Es kann doch nun wirklich nichts dafür?

Eine Geschichte ohne Happy End. In die viele ohne eigenes Wollen hineingezogen werden. In der das Handeln eines Menschen böse Folgen für viele hat.

Eine Geschichte, wie sie das Leben nicht nur vor 3000 Jahren geschrieben hat. Sondern eine Geschichte, wie sie heute auch immer wieder geschieht. Tagtäglich. Da wo Macht missbraucht wird. Und die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und Wünsche höher stehen als das Wohlergehen der anderen.

Das Ende dieser Geschichte hat mich schon immer ratlos gemacht: *Weil du die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern gebracht hast wird der Sohn, der dir*

*geboren ist des Todes sterben.* So sagt es der Prophet Nathan König David an. Davids Sohn muss sterben, David darf weiter leben. Das finde ich ungerecht.

David, der kurz zuvor sein persönliches Scheitern seine Schuld anerkennen musste. „Du bist der Mann!“ Kurze scheidende Worte, wie ein Messer. Die zur Selbsterkenntnis führen. Mit einer Bildergeschichte hat Nathan David vor Augen gemalt, was er für ein Mensch ist. Einer, der sich nimmt, was anderen gehört. Einer, der den Armen auch noch das Wenige raubt, was ihnen lieb und teuer ist.

Sich selber verurteilt er. Indem er den Mann in der Geschichte verurteilt: *Der Mann ist ein Kind des Todes, der so etwas getan hat.*

Doch in der Geschichte ist es dann nicht der König selbst, der dies erleidet, der den Tod sterben muss, sondern er kommt noch einmal mit dem Leben davon, weil er seine Schuld eingesteht. Aber das Kind, das geboren wird muss sterben.

Ich muss gestehen: Mir erschließt sich hier Gottes Logik nicht. Und ich zweifle an Gottes Gerechtigkeit. Wieso das Kind und nicht der, der die Schuld begangen hat?

Ich glaube wir dürfen und wir müssen so fragen. Auch angesichts dieser biblischen Geschichte. Auch angesichts der vielen Kinder in unserer Welt, die leiden, die sterben, weil sie die Folgen zu tragen haben von dem, was ihre Eltern tun.

Denken wir an die Kinder, die in Gaza im Bombenhagel des israelischen Militärs starben. Denken wir aber auch an die entführten und getöteten jüdischen Jugendlichen, wodurch die Spirale der Gewalt überhaupt erst in Gang gesetzt wurde. Denken wir an die durch Raketen der Hamas Getöteten, Verängstigten, Traumatisierten.

Immer wieder sind es die Kinder, die die Folgen des Tuns der Eltern zu spüren bekommen.

Es ist eine aktuelle Frage. Die wir stellen können in der Ukraine, im Irak, in Afghanistan, in Nigeria und allen anderen Krisenregionen. Es ist aber auch eine Frage, die wir uns stellen müssen in unserem zumindest äußerlich friedlichen Land.

Kinderopfer gibt es auch bei uns. Kinder, die an ihren Eltern verzweifeln. Fragen sie einmal Familienberater in unseren diakonischen Beratungsstellen. Sie können Geschichten erzählen von Kindesopfern: So nimmt ein Kind alle möglichen Drangsale auf sich, bleibt brav und angepasst, „opfert sich“, damit die Eltern z.B. zusammen bleiben. Andere fangen an sich zu schneiden, Gewalt gegen sich selber zu richten, bis hin zur letzten Möglichkeit des Suizids.

Die Geschichte, die da in der hebräischen Bibel erzählt wird sollen wir nicht abtun als ein Märchen aus vergangener Zeit. Sondern sie hält auch uns den Spiegel vor: Du bist der Mensch! Du bist nicht besser wie der Reiche in der Parabel, du bist auch nicht besser wie König David!

Natürlich ist diese Geschichte auch eine literarische Erzählung. Eine Geschichte auch, die historische und politische Fakten erklären will im Nachhinein.

Warum, war es dem König David der alles in der Geschichte Israels überragte, der das Reich Israel zur größten Ausdehnung brachte, nicht vergönnt sich ein Denkmal in Jerusalem zu setzen? Warum konnte er nicht den Tempel bauen, sondern erst sein Sohn Salomo? Und warum musste sein erstes Kind mit Bathseba sterben?

All dies fragte man in Israel und erklärte es mit dieser kunstvollen Geschichte: Weil David Schuld auf sich geladen hatte. Große Schuld, die ihn des Todes würdig gemacht hatte. Nur durch Gottes Gnade konnte er leben – leben mit Narben und Verletzungen.

Dabei war es nicht seine sexuelle Verfehlung, die hier angeprangert wird. Moralistische Bibelausleger würden gerne hier den Finger drauf legen: wie konnte er nur seinem Trieb nachgeben! Moralistische Bibelauslegung hätte die einzelne Tat herausgepickt und gesagt: außerehelicher Geschlechtsverkehr ist sündig, d.h. von Gott nicht geduldet.

Doch wenn wir die Geschichte anschauen, dann merken wir: es ist nicht die Liebesnacht mit Bathseba, die diese schrecklichen Folge hat. Und es ist auch nicht diese Liebesnacht, die David bereut. Schuld ist nicht eine einzelne Tat. Das Scheitern eines Menschen ist nicht ein einzelnes Versagen.

Als Kirche haben wir in unserer Geschichte oft diesen Fehler begangen hat: nämlich die einzelne Tat, das

einzelne Verhalten als vor Gott nicht schicklich zu bewerten. Oft genug haben wir als Kirche dabei die Moralvorstellung der je eigenen Zeit auf die Hl. Schrift übertragen. Davor müssen wir uns hüten – auch heute noch.

Nein, David bekennt sich viel tiefer schuldig, als „nur dieses Ehebruchs“: es geht um eine tiefgreifend gestörtes Verhältnis zu Gott selbst. Das Einzige, was er dagegen tun kann, ist es zu bekennen und auf die Gnade Gottes zu hoffen.

Nicht Sexualität ist Sünde, aber dass David überhaupt nicht wahrnimmt, dass er auf Gottes Geboten rumtrampelt, das ist Sünde. Er begehrt, also bekommt er. Er ist geil, also wird er befriedigt. Verfehlte Sexualität, das haben die Missbrauchsskandale unserer Zeit gelehrt hat meist mit dem Missbrauch von Macht zu tun. Zu tun mit dem Menschen, der sich selbst zu Gott macht, zum Herrn über Leben und Tod.

Es geht nicht um eine einzelne Handlung. Sondern um eine Haltung. Und insofern ist das Tun Davids ein Spiegelbild unserer Zeit. Gier nach Sex, Zwangsprostitution, Flatrate-Bordelle, Führungspersonen in Politik und Wirtschaft, die ihre Macht sexuell missbrauchen und sexueller Missbrauch an Kindern in Kirchen, Schulen und Internaten, diese Fälle aus unserer Zeit sind bekannt. Und erst recht unter Kriegsbedingungen wird dieses Gemenge von Macht und Sex noch dramatischer. Massenvergewaltigungen gehören zur Kriegsstrategie, die Lüge, die alles leugnet, ebenso.

Das alles wird in der Person des Königs David deutlich. Personifiziert in dieser Geschichte.

Er entfernt sich von Gott. Unendlich weit. Hinein bis in den Tod. Und das alles ist ganz normal, so sieht es aus, bis der Prophet kommt.

Und dieser hält ihm unbarmherzig einen Spiegel vor bis er ihm ins Gesicht sagen kann: Du bist der Mensch.

Und so dürr und trotzdem einschneidend wie ein Messer diese Worte sind, so dürr und einschneidend sind auch die Worte, die David nur erwidern kann:

*Ich habe gesündigt wieder den Herrn.*

Vielleicht mag uns dies alles viel zu schnell gehen. So auch die Entgegnung Nathans: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht streben.

Doch bedenken wir: Er streitet nichts ab, er spielt nicht auf Zeit, er ruft nicht nach seinem Anwalt, er gibt nicht erst nach der Salami-Technik preis, was ihm sicher nachgewiesen werden kann. Er versucht nichts zu beschönigen, sondern er erkennt sich selbst im Spiegel der Geschichte über den anderen Mann, über den er das Urteil gesprochen hat: „Das bin ich. Ich stecke in der Haut des zu recht Verurteilten.“

Hier begegnen wir einem Gegenbild zur Geschichte vom Sündenfall: Adam versuchte sich rauszureden „das Weib, das du mir gegeben hast ...“. Da ist David weiter. Er gibt nicht Bathseba die Schuld, sondern er erkennt seine

Schuld und versucht dann auch nicht irgendwie die Schuld loszuwerden. Er trägt sie und bekennt seine Schuld. Das ist ein Fortschritt.

Und von daher darf er leben. Kein einfaches Happy End für ihn, für uns. Die Menschen der Bibel sind vom Leben Gezeichnete. Verwundete. Jakob, dem Gott begegnet hinkt nach dieser Begegnung. Petrus, der an Jesus Seite stehen will versagt auf ganzer Linie. Paulus, der die Botschaft Jesu in die Welt trägt, trägt wie er selber sagt "einen Stachel im Fleisch" ist ein kranker Mann. Und selbst Gott trägt in Jesus die Wunden, die sie ihm zufügen am Kreuz.

Es gibt kein Happy End, auch nicht für uns. Aber wir können leben. Mit den Wunden, die uns das Leben geschlagen hat.

Einzig eine Hoffnung bleibt: Gott, der reich ist an Barmherzigkeit hat ins einer großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden.